mitMENSCHEN

Wenn du schnell gehen willst,
geh alleine.

Wenn du weit kommen willst,
gehe zusammen.

(Afrikanisches Sprichwort)

Jahresbericht **2022/23**

INNERE MISSION
FRANKFURT AM MAIN

Liebe Leserinnen und Leser,

seit fast 175 Jahren ist die Innere Mission Frankfurt als starker sozialer Partner unterwegs. Anlässlich der Feierlichkeiten rund um das Paulskirchen-Jubiläum und den demokratischen Frühling 1848 sind uns die Anfänge wieder bewusst geworden – und der lange Weg bis heute. Diakonie und Demokratie sind ein starkes Team. Von Anfang an. Unser soziales Gefüge lebt vom Miteinander und Füreinander, von Menschen, die davon bewegt und begeistert sind, mit anderen gemeinsam etwas für mehr Mitmenschlichkeit und Zusammenhalt zu tun.

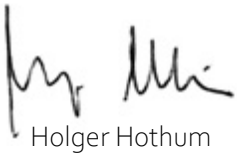
Wer mit anderen unterwegs ist, weiß: alleine geht es manchmal schneller. Weiter jedoch geht es gemeinsam. Diese Erfahrung machen wir in allen unseren Handlungsfeldern. „Wenn du schnell gehen willst, geh alleine. Wenn du weit kommen willst, gehe zusammen". Im Rückblick auf die zurückliegenden Monate spricht uns genau dieses Motto an. Entdeckt haben wir es im Rahmen eines unserer Pilgerangebote, die sich in den letzten Jahren zu einem Markenzeichen der Inneren Mission entwickelt haben. Hier entstehen manchmal Schritt für Schritt tragfähige Kontakte und nachhaltige Verbindungen.

Das lässt sich auf viele unserer Arbeitsbereiche übertragen: Als Innere Mission sind wir mit anderen unterwegs und gestalten das soziale Leben gemeinsam – für einen guten Start ins Leben in unseren Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, für Menschen in Krisensituationen in der Suchthilfe und Wohnungslosenhilfe, für Menschen am Lebensabend in unseren Häusern der Altenhilfe und Pflege und mit unseren ambulanten Angeboten und in der Prostituiertenberatung. Wir sind dankbar für tragfähige Kooperationen im Bereich der Fachkraftgewinnung, im Ausbildungsverbund rund um die Generalistische Pflege, in der Konzeption neuer Projekte mit kommunalen und kirchlichen Partnern, in der Zusammenarbeit mit politischen und gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren für mehr Lebensqualität im Quartier.

In unserem Jahresbericht geben wir Ihnen Einblicke in das, was uns in den zurückliegenden Monaten bewegt hat. Wir teilen Erfahrungen des Zusammenwirkens mit anderen. Wir sind unterwegs und wollen weiterkommen: um der Menschen willen, für die wir als Innere Mission da sind. Wir bedanken uns bei allen, die diesen Weg unterstützen.

Mit besten Grüßen

Clarissa Graz
Theologische Vorständin



Holger Hothum
Kaufmännischer Vorstand

© Foto: Katrin Schander

Holger Hothum (Kaufmännischer Vorstand, li), Wilfried Knapp (Verwaltungsratsvorsitzender, re.) und Clarissa Graz (mi.) bei ihrer Einführung zur Theologischen Vorständin der Inneren Mission Frankfurt im September 2022

Inhalt

Migration und Ausbildung	Unaussprechlich **gut**	4
Pflege	Zeitlos.**Schön**	6
Ausbildung	**Pionier*innen** der Pflege	8
Kinder- und Jugendhilfe	Wir wussten **immer**, **wo** es hingeht.	10
	Die **Feste feiern**, wie sie fallen?	12
Suchthilfe	Fürs **Babysitting** gibt es genügend Ansprechpartner*innen	14
Ein besonderes Jubiläum	**Dany Borkowski** – eine Legende auf dem Gelände	16
Beratung für Prostituierte	Wenn Lust und Liebe sich **nicht von selbst** ergeben	17
Fundraising - Nachrichten	Spenden, Fördergelder **& Co**	19
175 Jahre Demokratie & Diakonie	Als die Innere Mission **laufen lernte**	20
Neue Mitglieder	**Herzlich** willkommen!	22
Bilanz	Jahresabschluss 2022	23
	Standortkarte, Impressum	24

Unaussprechlich **gut**

Das Projekt „Migration als Baustein zur Fachkraftsicherung" zieht nach einem ereignisreichen Jahr eine erste Bilanz.

Wenn der Projektleiter Stephan Schröter auf die bisherigen und zukünftigen Aufgaben des Projektes blickt, wird ihm schwindelig: So viel wurde geplant, gearbeitet, angepasst – und vieles ist auch noch zu tun. Zusammen mit Nelli Hakobyan, Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr, wird Pionierarbeit geleistet in Sachen Fachkräftegewinnung.
Das im April 2021 gestartete Projekt wird von der Diakonie Hessen gefördert und kooperiert mit verschiedenen diakonischen Trägern der Altenhilfe in Frankfurt und Umgebung mit dem gemeinsamen Ziel, internationale Pflegekräfte zu gewinnen. Dafür wurden zunächst zwei Zielgruppen in den Blick genommen:

1. **(angehende) Fachkräfte, Auszubildende und Freiwilligendienstleistende aus Drittstaaten, die zu Pflegeeinrichtungen der Kooperationspartner und des Projektträgers in einem Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis stehen oder dies beabsichtigen**

Für diese Zielgruppe gibt es einen großen Beratungs- und Unterstützungsbedarf in Fragen der Berufsanerkennung, bei der Suche nach Sprachkursen, der Beantragung von öffentlichen Leistungen und vielem mehr. Das war in Zeiten von Corona und der schlechten Erreichbarkeit von Behörden eine nicht immer einfach zu lösende Aufgabe für die beiden Mitarbeitenden des Projektes, erinnert sich Nelli Hakobyan: „Als Ausländer*innen sind wir immer von der Ausländerbehörde abhängig. Deren Erreichbarkeit war schon vor Corona problematisch, aber immerhin gab es die Möglichkeit, ohne Termin dorthin zu gehen und nach langen Wartezeiten jemanden zu erreichen. Während der Pandemie war auch das nicht mehr möglich."

2. **(angehende) Fachkräfte und Auszubildende, die von den Kooperationspartnern und dem Projektträger aktiv in ihren Heimatländern angeworben werden**

Hier ist das Projekt mit dem Programm Triple Win gestartet, das auf der Grundlage von Vermittlungsabsprachen zwischen den Arbeitsverwaltungen der Partnerländer (z.B. Bosnien, Kerala/Indien) und der Bundesagentur für Arbeit Fachkräfte aus dem Ausland rekrutiert. Darüber sind bereits fünf Pflegekräfte gekommen; vier weitere werden spätestens Mitte nächsten Jahres erwartet. Weitere Kooperationen sind mit der Freiwilligenorganisation ICJA aus Berlin im Projekt „Vom Freiwilligendienst zur Ausbildung" und dem Bildungsträger KUBI e.V. in Frankfurt im Modellprojekt „Pflegekräfte aus der Türkei" auf den Weg gebracht worden. Wenn alles gut läuft, werden auch dadurch internationale Pflegekräfte und Auszubildende nach Rhein-Main kommen. Dann gilt es, sie hier erfolgreich zu integrieren und dauerhaft zu binden. Das wird eine umfangreiche

© Innere Mission Frankfurt

Stephan Schröter und Nelli Hakobyan

Koordinierungsaufgabe für Herrn Schröter und Frau Hakobyan.

Das Projekt hat sich außerdem um die unkomplizierte Ansprache beider Zielgruppen Gedanken gemacht und die dreisprachige Internetseite jobs-in-senior-care.de aufgesetzt. Hier können sich interessierte Fachkräfte aus dem Ausland, aber auch deren hier lebende Angehörige und Freunde über die Unterstützungsleistungen des Projektes informieren. Die insgesamt 1.200 Mitarbeitenden der Inneren Mission wurden ebenfalls per Anschreiben um ihre Mithilfe bei der Suche nach Fachkräften gebeten. Direkt, niedrigschwellig – und nach ersten Auswertungen mit Erfolg!

Weitere Ideen für Kooperationen sind schon in der Pipeline und auch neue Zielgruppen geraten in das Blickfeld der Projektmitarbeitenden. Nicht zuletzt ausgelöst durch den Krieg auch Geflüchtete aus der Ukraine.

Es gibt noch viel zu tun für das kleine, aber so wichtige Projekt mit dem sperrigen Namen. Deshalb wird auch um eine weitergehende Förderung bei der Diakonie Hessen angefragt.

www.innere-mission-ffm.de/angebote/migration-und-ausbildung/

© Sinah Osner (5)

Zeitlos.Schön

Unter diesem Motto wurde im Nellinistift ein Kalenderprojekt realisiert, das ganz viel bewirkt und ausgelöst hat.

Angefangen hat alles 2021 mit einem Kalender, den die Leitung der Sozialen Betreuung, Dominique Holstein, ins Haus brachte und in einem Gemeinschaftsraum aufhing. Darauf zu sehen waren handwerklich aktive Männer mit maximal nacktem Oberkörper. Das löste unter den Bewohnerinnen und Bewohnern großes Interesse aus. Auf allen Wohnbereichen wurde intensiv über den Kalender und seine Wirkung diskutiert. Als er wegen der Beschwerde einer einzelnen Bewohnerin unwiederbringlich entfernt wurde, war die Aufregung groß. „Wir sind junge Menschen in alten Körpern und wir haben ein Recht auf Sexualität!", formulierte es eine Bewohnerin empört. Das Thema war fortan auch ohne Kalender weiter sehr präsent und brachte Frau Holstein auf die Idee, die individuelle Schönheit der Bewohner*innen in einem eigenen Kalender zu porträtieren. Er sollte alte Menschen zeigen, wie sie selten zu sehen sind: attraktiv, lebensfroh, mit einem Hauch Glamour.

An dem Projekt haben insgesamt 25 Senior*innen teilgenommen. Während der Fotoaufnahmen waren die Betreuungskräfte ebenfalls vor Ort und linderten sowohl Aufregung als auch die Ungeduld der „Models"! Es gab Federboas und andere Accessoires. Viele der Bewohner*innen brachten auch eigene Hüte, Schals und Ketten zu den Aufnahmen mit.

Herausgekommen ist ein wunderschöner Kalender, der auch die Akteur*innen sehr berührt hat: „Das bin ich? Ich bin so schön!", sagte eine Seniorin mit Tränen in den Augen, als sie den fertigen Kalender in den Händen hielt. Und dass auch Bewohnerinnen, die sich selbst schon lange nicht mehr als attraktive Frau wahrgenommen hatten, nun erstaunt auf ihr Foto blickten, freut Dominique Holstein und ihr Betreuungsteam sehr: „Was wir unseren Bewohnerinnen und Bewohnern damit schenken konnten, war das ganze Projekt und die Arbeit wert!"

Alle Mitwirkenden haben ein Exemplar des Kalenders bekommen und viele Angehörige, die das Projekt ebenfalls unterstützt haben. Einer hängt jeweils auch auf den einzelnen Wohnbereichen des Nellinistifts.

Auf jedem Monatsblatt sind zwei Gesichter zu sehen und es wird gerne diskutiert, wer denn der oder die „Promi des Monats" wird. Ästhetik, Erotik und Sexualität im Alter bleiben also weiter Thema – und das ist gut so.

© Innere Mission Frankfurt (4)

Generalistische Ausbildung

Pionier*innen der Pflege

Jedes Jahr entlässt das Bildungszentrum für Pflege im Hufeland-Haus, kurz BiZeP genannt, frischgebackene Pflege-Profis im Rahmen einer Abschiedsfeier. So auch am 22. März: Um 15 Uhr soll sie starten, die diesjährige Feierlichkeit, bei der neben der Schulleiterin Anna-Lena Bendel die theologische Vorständin Clarissa Graz sprechen werden. Nach über 40 Jahren Schulerfahrung also nichts Besonderes. Doch diese Abschiedsfeier unterscheidet sich zu früheren, weil sie die erste Generation von Pflegefachpersonen entlässt, die nach der neuen Generalistischen Pflegeausbildung gelernt haben. Sie befähigt dazu, Menschen aller Altersgruppen in allen Versorgungsbereichen zu pflegen – also Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege und Gesundheits- und Kinderkrankenpflege zusammen.

Nun werden die ersten Schülerinnen und Schüler, die diese Ausbildung erfolgreich durchlaufen haben, auf den Arbeitsmarkt entlassen. „Sie sind ein ganz besonderer, ein einzigartiger Jahrgang!", bezeichnet Clarissa Graz die anwesenden Pflegefachfrauen und -männer während des Festgottesdienstes. Für alle Beteiligten (Lernende und Lehrende) war vor drei Jahren die Einführung der neuen Ausbildung Neuland, die mit vielen Veränderungen und einem hohen, organisatorischen Aufwand verbunden war. Aber es gibt auch neue Chancen für diejenigen, die sich für einen Pflegeberuf entscheiden: inhaltliche Vielfalt, berufliche Entwicklung und die Möglichkeit, im europäischen Ausland zu arbeiten.

Damit die Teilnehmenden des neuen Kurses 2020 unter Pandemiebedingungen (!) starten konnten, mussten Ausbildungsunterlagen bzw. -dokumente erstellt und digital zur Verfügung gestellt werden – und das unter Zeitdruck, denn der Kursbeginn 1. April war gesetzt! Rechtzeitig waren die digitalen Voraussetzungen geschaffen worden, sodass die Lernenden die Materialien zuhause bearbeiten und durch Videoschalten begleitet werden konnten. Die anschließende Korrekturphase durch die Kursleiter und -leiterinnen erfolgte ebenfalls digital. Der klassische Klassen- bzw. Kursverband war nicht mehr gegeben, SOL (selbst organisiertes Lernen) war für die Teilnehmenden das Gebot und die Chance der Stunde!

Nachvollziehbarerweise mussten im Zuge der Einführung der neuen Ausbildung neue Lehrpläne geschrieben werden. Statt der ehemals zwei gibt es nun fünf Pflichtpraxisbereiche: pädiatrische Versorgung, stationäre Akutpflege, psychiatrische Versorgung, stationäre Langzeitpflege, ambulante Akut-Langzeitpflege. Alle notwendigen Ausbildungsbereiche

sicherzustellen, erfordert eine hohe Organisationsfähigkeit; die Schule hat z.B. den praktischen Teil der Ausbildung zu koordinieren: Eine Mitarbeiterin des BiZeP ist ausschließlich für die Vergabe von Praxisplätzen in den diversen Einrichtungen zuständig. Bei der Bewältigung dieser und ähnlicher Anforderungen leistet der 2019 neu gegründete Ausbildungsverbund Rhein-Main große Unterstützung. Neben dem Bildungszentrum für Pflege im Hufeland-Haus sind das Agaplesion Bildungszentrum für Pflegeberufe Rhein-Main, die Agaplesion Frankfurter Diakonie Kliniken, die Agaplesion Markus Diakonie, und die Innere Mission und deren Kooperationspartner dabei. Der Verbund funktioniert als Austauschplattform, in der gemeinsam ermittelt wird, was sich die Praxis wünscht und wie der Theorie-Praxis-Transfer gelingen kann. Die Mitglieder des Verbunds können ihren Auszubildenden damit alle erforderlichen Praxiseinsätze anbieten.

Das BiZep hat es also geschafft, erst recht die Schüler und Schülerinnen: Die erste Generation von Generalisten geht in die Pflege. Freude und Erleichterung darüber, eine wichtige Stufe im beruflichen Leben gemeistert zu haben, sind allen Beteiligten deutlich anzumerken. Welche Wege schlagen nun die Pflegefachmenschen ein?
Drei von ihnen haben wir befragt:

Lidija Veselinović hat in der Schule gute Unterstützung erfahren und konnte ihre Deutschkenntnisse enorm verbessern. Die Altenpflege ist für sie der passende Bereich. „Ich möchte gerne eine Weiterbildung zur Praxisanleiterin machen."

Andrea de Paula Vasconcelos wird als Pflegefachfrau im Pflegepool der Inneren Mission arbeiten, um Erfahrungen sammeln zu können. Sie begrüßt die vielfältigen Anforderungen in den verschiedensten Bereichen.

Suraj Adhikari hat eine Anstellung, er wird im Hufeland-Haus als Pflegefachmann arbeiten. Ein Pflegestudium würde er gerne noch absolvieren. Dass aktuelle Pflege-Erkenntnisse für alle Altersgruppen anwendbar sind, begeistert ihn. „Ich möchte mich flexibel halten und schließe die Möglichkeit nicht aus, im Ausland zu arbeiten.".

Wir wussten **immer**, **wo** es hingeht.

Seit dreieinhalb Jahren ist die Kita Hufeland-Haus in Containern untergebracht – ein Erfahrungsbericht mit Ausblick.

Über 20 Metallcontainer à 15 qm stehen auf dem Gelände des Hufeland-Hauses und beherbergen insgesamt 48 Kinder im Alter von 1 – 6 Jahren und 17 Mitarbeiter*innen. Der Umzug aus der Kita in das Provisorium war nötig gewesen, weil ein großer Neubau für das Betreute Wohnen begonnen wurde, in der auch die Kita neue Räumlichkeiten haben sollte. Nun ist die Bauphase abgeschlossen, und bald kann auch der Umzug in die neue Kita erfolgen.

Auf die vergangenen dreieinhalb Jahre blickt Einrichtungsleiterin Dominique Fiala durchaus positiv zurück. Klar gab es einige Schwierigkeiten zu meistern in den beengten und hellhörigen Räumlichkeiten, z.B. wenn die Krippenkinder ihren Mittagsschlaf hielten und die anderen sich dann leise verhalten sollten. Das klappte nur bedingt und so ging schon mal die eine oder andere Tür auf und ein entnervtes „Pst!" war zu hören! Aber die Containerbauweise hatte auch ihre unbestreitbaren Vorteile: sämtliche Bilder der Kinder hielten mit Magnetpins an den metallenen Wänden und eine Klimaanlage sorgte zu allen Jahreszeiten immer für eine angenehme Raumtemperatur.

Und was hat sonst noch für einen guten Verlauf dieser dreieinhalb Jahre gesorgt? „Wir haben einfach ein gutes Team, das in dieser Zeit sehr zusammengehalten hat. Und wir hatten ja immer das Ziel, unsere neue Kita, im wahrsten Sinne des Wortes vor Augen und sahen täglich aus unseren Containerfenstern den Fortgang der Bauphase.", fasst es Dominique Fiala zusammen. Dieser Zusammenhalt kommt

© Kita Hufeland-Haus (5)

nicht von ungefähr: Viele der Mitarbeitenden wurden lange Jahre in ihrer Entwicklung und Ausbildung von der Kita gefördert und haben einen guten und nachhaltigen Bezug zur Einrichtung. Nun freuen sich alle auf den Einzug in die neuen Räumlichkeiten. Vorerst muss allerdings noch das alte Bestandsgebäude wieder nutzbar gemacht werden, da es ebenfalls weiter gebraucht und in den neuen Bereich integriert wird. Dort werden nämlich die beiden Kindergartengruppen untergebracht, die U3-Kinder im Neubau. Gruppenangebote und Schlafzeiten finden für alle in den neuen Räumen statt. Darüber hinaus bietet die zukünftige Kita noch viele Gestaltungsmöglichkeiten in der Arbeit mit den Kindern; z.B. durch den offenen Mensabereich, in dem gemeinsam mit den Kindern gekocht und gegessen werden kann. Auch das Außengelände konnte dank einer großzügigen Förderung durch die Eleonore-Hildebrand-Stiftung neugestaltet werden und berücksichtigt auch die Bedürfnisse beeinträchtigter Kinder. Dass nun alle Räumlichkeiten auf einer Ebene sind, findet Frau Fiala sehr praktisch, denn es entspricht der offenen Gruppenarbeit der Kita: „Vorher waren wir über drei Ebenen verteilt; das ist jetzt sehr komfortabel und unterstützt unsere tägliche Arbeit mit den Kindern". Als komfortabel empfindet sie ebenfalls, dass nun auch für die Mitarbeiter*innen mehr Platz zur Verfügung steht: Es gibt ein Leitungsbüro, einen Besprechungs- und einen Personalraum. Früher fand alles in einem Raum statt.

Auch wenn der genaue Umzugstermin noch nicht feststeht, so gibt es schon einen fixen Termin für ein großes Einzugsfest mit allen Bewohner*innen des Betreuten Wohnens, Angehörigen, Eltern und Kindern und Mitarbeiter*innen am 7. Oktober. Auch darauf freuen sich Dominique Fiala und ihr Team.

Die **Feste feiern**, wie sie fallen?

In den Corona-Jahren eine besondere Herausforderung.

Das Team vom Schülertreff geht kreative Wege und feiert den 40. Geburtstag der Kinder- und Jugendeinrichtung, der wegen Corona 2021 ausfallen musste, als bunte Straßenparty mitten in der City einfach nach. Zwischen den Bankentürmen im Zentrum Frankfurts bringen Kinder und Jugendliche Leben

nach Mainhatten. So wird das Motto sichtbar: „Wir sind mittendrin!". Alle feiern mit: aktuelle Hortkinder und ihre Familien, Geschwister, Jugendliche aus dem Jugendclub, Ehemalige und natürlich das engagierte Team! Manche Stadtbummler und Passantinnen staunen und informieren sich mitten auf der Freßgass über das Angebot der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag und Danke für die tolle Arbeit!

© Schülertreff am Maintower (8)

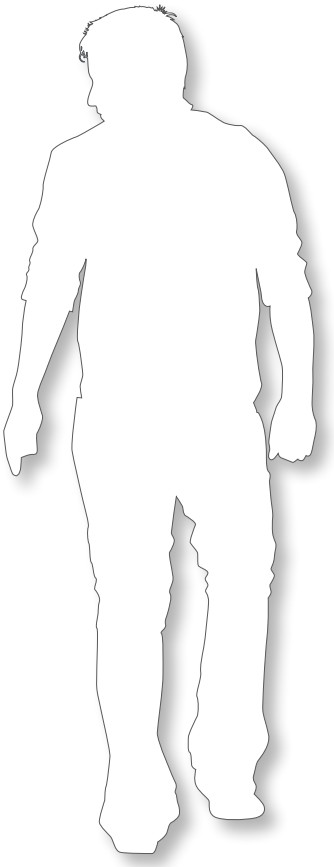
Fürs **Babysitting** gibt es genügend Ansprechpartner*innen

Das Betreute Wohnen für ehemals Suchtmittelabhängige der Stiftung Waldmühle in Pfungstadt hat auch Platz für Familien und Alleinerziehende mit Kindern.
Wie funktioniert dieses Konzept?

Die Einrichtung für ehemals mehrfach abhängige Menschen hat insgesamt 14 Plätze. Zwei größere Einheiten sind für Väter oder Mütter mit Kindern reserviert. Das ist eher noch eine Seltenheit in der Suchtkrankenhilfe, obwohl der Bedarf und die Nachfrage danach steigen. Andrea Schaab, Einrichtungsleitung des Betreuten Wohnens, und ihre Kollegin Melanie Auer wissen genau, wie groß die Herausforderungen sind, unterstützen dieses Konzept aber voll und ganz. Sie erleben es als eine Bereicherung für alle Beteiligten, wenn Kinder im Haus sind. Lebhaft sei es, ja, und kein Tag wie der andere. Aber das gehöre nun mal zu einem normalen Leben dazu, das so viele der Bewohner*innen endlich wieder – oder vielleicht sogar erstmals – haben möchten. Außerdem verhielten sich die Bewohner*innen rücksichtsvoller und umsichtiger im Beisein von Kindern und achteten mehr auf ihre Ausdrucksweise, die ansonsten durchaus auch mal rustikaler ausfallen kann.

Frau A., die mit ihrer 2-jährigen Tochter und ihrem 1-jährigen Sohn in der Einrichtung wohnt, sieht ebenfalls die Vorteile im Zusammenleben mit den anderen Bewohner*innen. Ihre Kinder hätten dadurch vielfältige und unterschiedliche Sozialkontakte und sie selbst Rückhalt, Unterstützung und Sicherheit durch die Mitarbeitenden und die anderen Bewohner*innen der Einrichtung. Gespräche über Kindererziehung sind mit anderen Eltern möglich und wenn man gerade mal etwas zu erledigen hat, sei auch schon mal jemand zum Babysitting unkompliziert vor Ort – auch die Mitarbeiter*innen der Einrichtung. Sie und ihr Mann sind zwar mittlerweile getrennt, aber er, der ebenfalls in einer anderen Betreuten Wohngemeinschaft der Stiftung Waldmühle wohnt, kommt fast täglich, um seine Kinder zu sehen und Zeit mit ihnen zu verbringen. Man wechselt sich ab in der Kinderbetreuung oder unternimmt auch mal etwas gemeinsam. Nur auf Dauer zusammen geht es nicht mehr; zu sehr sind beide mit der Ordnung des jeweils eigenen Lebens beschäftigt.

Dennoch: Sucht und Kinder unter einem Dach – geht das zusammen? Ja, bestätigt Andrea Schaab, das geht, denn auch das Jugendamt oder die Famili-



© Stiftung Waldmühle

enhilfe sind involviert und unterstützen Eltern und Kinder, wie z.B. beim Initiieren von Hausaufgabenbetreuung. Ein wichtiger Gelingensfaktor ist auch, dass die Bewohner*innen im Betreuten Wohnen alle schon eine gewisse Stabilität haben und ein großes, eigenes Interesse daran, dauerhaft suchtmittelfrei zu leben. Das sei natürlich keine Garantie und ein Rückfall immer möglich. Aber der wird schnell offensichtlich in so einer überschaubaren Einrichtung. Dann können die erfahrenen Mitarbeiter*innen rechtzeitig intervenieren und ihre Hilfe und Unterstützung bei der Überwindung der Krise anbieten. Wenn das genutzt wird – und so erlebt es Andrea Schaab meistens – ist das auch der beste Schutz für die Kinder: wieder starke Eltern zu haben.

Der wertschätzende und wohlwollende Umgang miteinander ist es, der Sozialarbeiterin Melanie Auer so gut an ihrer Arbeit gefällt. Sie kommt ursprünglich aus der Kinder- und Jugendarbeit und hat im Studium erste Erfahrungen in der Suchthilfe gemacht. Nach verschiedenen Stationen in anderen Einrichtungen der Stiftung Waldmühle ist sie im Betreuten Wohnen in Pfungstadt „angekommen". Sie denkt lange nach, wie sie diesen Umgang beschreiben soll, und sagt schließlich: „Es ist das offene Miteinander zwischen uns und den Bewohner*innen – professionell, aber herzlich." Und sie freut sich über die kleinen Erfolge der von ihr betreuten Menschen, die oftmals sehr lange und hart daran arbeiten müssen, ein suchtfreies Leben zu führen. Deshalb kann sie die Bewohner*innen im Betreuten Wohnen oft mehrere Jahre dabei begleiten und unterstützen. Eine lange Zeit, in der sie die Kinder dort spielen, Geburtstage feiern und in einer Gemeinschaft mit vielen Bezugsmenschen und Unterstützungsangeboten aufwachsen sieht... und ist das nicht durchaus eine gute Umgebung zum Großwerden?

© Astrid Henze

Dany Borkowski – eine Legende auf dem Gelände

Mit Dany Borkowski, vor 50 Jahren als „Junge für alles" in den Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz unter Vertrag genommen und seitdem im technischen Dienst tätig, feiert die Innere Mission erstmalig ein halbes Jahrhundert Betriebszugehörigkeit.

In dem Geschichtenband „Gesichter der Inneren Mission" heißt es im O-Ton des Jubilars: „Hier in Schloss Meerholz wurde schon immer zusammen geschafft, aber auch gefeiert. Unvergessen sind mir die Lagerfeuer hier unten am See und die wilden Schlittenfahrten nachts im Winter vom Schloss zum See hinab. Selbst in schwierigen Zeiten bin ich meinem Motto treu geblieben: Verliere nie den Humor. Außerdem habe ich den Ansporn, als erster Mitarbeiter der Inneren Mission das 50-jährige Dienstjubiläum zu erreichen – dann gibt es eine richtige Sause!".

Die gab es dann auch am 29. Juni 2023 im Rahmen einer Feier in den Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz mit vielen Weggefährten, Anekdoten und kleinen Überraschungen.

Identifikation mit der eigenen Arbeit und den Werten des Unternehmens, Freude am eigenen Tun und die Erfahrung, sich entwickeln zu können und gebraucht zu werden – der Jubilar sagt es mit eigenen Worten so: „Ich habe mich hier stets willkommen, begleitet und aufgenommen gefühlt. Eine Schulter zum Anlehnen und ein offenes Ohr, beides habe ich hier stets gefunden. Die Kollegen sind meine zweite Familie geworden!"

Ein schöneres Kompliment zum Thema „Arbeitsklima" kann es nicht geben. Starke Worte von einem Mann der Tat. So gratuliert auch die Diakonie Deutschland anlässlich dieses einzigartigen Jubiläums mit einer Ehrenurkunde und dem passenden Spruch: „Wer Barmherzigkeit übt, der tue es mit Freude!"

© Innere Mission Frankfurt

Wenn Lust und Liebe sich **nicht von selbst** ergeben

Bereits vor mehr als zwei Jahrzehnten hatte die Prostituierten-beratungsstelle TAMARA die ersten Anfragen von Kolleg*innen aus den Pflegeeinrichtungen: „Wir haben hier einen Bewohner mit sexuellen Bedürfnissen – können Sie uns weiterhelfen?"

Sexualassistenz ist kein neues Thema in Pflegeeinrichtungen für junge und alte Menschen. Pflege- und Betreuungskräfte sind konfrontiert mit den Anliegen von Bewohner*innen nach körperlicher Zuneigung und der Befriedigung sexueller Bedürfnisse und müssen sich davon abgrenzen. Gleichwohl ist die Erfüllung dieser Bedürfnisse laut Charta der Menschenrechte ein verbrieftes Recht – auch für Menschen in Pflegeeinrichtungen. Ein Dilemma.
Hier könnten Sexarbeiter*innen, die Sexualassistenz anbieten, unterstützen. Nicht wenige von ihnen empfinden diese Art des „Liebesdienstes" als eine

© iStock

wert- und sinnvolle Aufgabe, wie die Kolleginnen von TAMARA immer wieder in Gesprächen mit ihren Klient*innen erfahren. Einer, der die Vorteile der Sexualassistenz durch Sexarbeiter*innen sieht, ist Markus Förner, Geschäftsführer des Hufeland-Hauses: „Seit den 1950er Jahren zählt Sexualität in der Psychologie und auch in der Pflege zu den anerkannten Grundbedürfnissen wie Atmen oder Essen und Trinken. Was seither fehlt, sind Antworten auf die Frage, wie ein sexuell aktives Leben unterstützt werden kann, wenn die betreffende Person beeinträchtigt ist. Sexarbeiter*innen können einen Beitrag zu Enttabuisierung und zur Normalisierung leisten."
Doch bis dahin gilt es noch einige Hürden zu nehmen und Stolpersteine zu beachten – wie immer, bei einem sensiblen und kontrovers diskutierten, gesellschaftlichen Thema.
Da sind zum einen die Bedenken, ob man als kirchlicher Arbeitgeber diese Art der Vermittlung aktiv unterstützen möchte und sich damit einer gesellschaftlichen Diskussion aussetzt. Zum anderen gilt es, bei den Angehörigen für die sexuellen Bedürfnisse des Sohnes, der Tochter oder des Vaters und der Mutter um Verständnis zu werben und letztendlich deren Einwilligung zur Beauftragung professioneller Dienstleister*innen einzuholen. Das ist keine leichte Aufgabe, wie die Mitarbeitenden der sozialen Dienste in den Einrichtungen wissen. Und zu guter Letzt sorgen falsche Vorstellungen vom Auftreten und Handeln einer Sexarbeiterin oder Sexarbeiters für Skepsis und Zurückhaltung bei allen Akteuren.

In Nürnberg kooperiert die dortige Beratungsstelle für Prostituierte Kassandra e.V. mit Pro Familia, um Prostituierte für den Umgang mit beeinträchtigten Menschen zu sensibilisieren und zu schulen. „Diese fachliche Qualifizierung von Prostituierten für ihren Einsatz in Pflegeeinrichtungen finden wir richtig gut", sagen die Kolleginnen von TAMARA. Denn das Thema Sexualassistenz in Pflegeeinrichtungen wird bleiben – und dann kommen wir auch hierbei nicht ohne Fachkräfte aus.

„Sie haben das Recht auf Respektierung Ihrer Lebensweise und Ihrer geschlechtlichen Identität sowie auf Sexualität."

Aus der **Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen** des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2020, Auszug aus Artikel 1

Spenden, Fördergelder & Co

Im vergangenen Jahr konnten wieder viele kleine und große Projekte und Herzensangelegenheiten unserer Einrichtungen durch Fördergelder und Spenden realisiert werden. Ein Auszug:

+++ Das Projekt „Migration und Ausbildung" ist dank der zweijährigen Förderung durch den **Förderfonds der Diakonie Hessen** in Höhe von 136.000 € ins Leben gerufen und erfolgreich auf den Weg gebracht worden.

+++ Von den zugewiesenen **Bußgeldern und Geldauflagen des OLG Frankfurt** in Höhe von insgesamt 12.500 € konnten der Schülertreff und TAMARA viele nicht regelfinanzierte Vorhaben in ihrer Arbeit und für die Kinder und Frauen realisieren.

+++ Mit dem Projekt „Bike & Beete" hat das Howard-Philipps-Haus seinen verwilderten Garten wieder nutzbar gemacht und mit Bänken, Beeten und einer Fahrradwerkstatt ausgestattet. Herzlichen Dank an die **Hermann Schlegel-Stiftung** für die Fördersumme von 14.955,10 € und die **Neele-Stiftung** in Höhe von 4.953 € zur Realisierung des Projektes.

+++ Die **Ria Messer-Stiftung** hat gleich fünf unserer Pflegeeinrichtungen und ihre Projekte mit insgesamt 15.155,66 € gefördert: Das Hufeland-Haus freut sich über die Finanzierung einer tiergestützten Therapie für ein Jahr, das Haus am Urselbach über einen schönen Ausflug mit den Bewohner*innen in einem behindertengerechten Bus, die Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz über barrierefreie Funktionsmöbel und das Elisabeth-Maas-Haus über einen Cosy-Chair sowie über eine Tovertafel. Herzlichen Dank für diese großzügige Förderung!

+++ Unser Dank gilt auch dem **Freundeskreis Evangelischer Frauen in Offenbach e.V.**, der ebenfalls mit 5.000,00 € zur Finanzierung der Tovertafel mit beigetragen hat.

+++ Die **Neele-Stiftung** hat die Arbeit von TAMARA wieder großzügig mit 20.000 € gefördert und dem ambulanten Pflegedienst KONTAKT ein Lastenfahrrad für 5.649,00 € finanziert – herzlichen Dank!

+++ Über unser Jahresspendenprojekt „Kick2gether!" wurden insgesamt 5.457,60 € eingenommen. Davon konnte ein mehrtägiges Sportcamp mit Fußballcoach für 15 Kinder realisiert werden. Herzlichen Dank an die vielen **Spenderinnen und Spender**, die das Projekt durch ihre kleinen und großen Spenden ermöglicht und den Kindern damit viel Freude bereitet haben!

© Andreas Praefcke - Eigenes Werk (own photograph), CC BY 3.0, commons.wikimedia.org

Als die Innere Mission **laufen lernte**

Demokratie und Diakonie sind ein starkes Team! In den Jahren 1848 – 1849 erlebten beide Bewegungen einen großen Aufbruch in Deutschland. *Ein Gastbeitrag von Pfarrer Dr. Jeffrey Myers*

Im 19. Jahrhundert, dem Zeitalter der Industrialisierung, brachten es viele Menschen zu Wohlstand; dennoch wurden große Teile der Bevölkerung zurückgelassen und vernachlässigt. Gerade die von Armut und Verelendung Betroffenen fanden keine große Lobby, obgleich die soziale Not im Zusammenhang mit dem Beginn der Industrialisierung in Deutschland ab 1830 rapide zunahm. Deshalb rief der politische Frühling 1848 einen zweiten Frühling im Herbst hervor: die Geburtsstunde der organisierten Diakonie.

In Reaktion auf die Demokratiebewegung der Revolution von 1848 fand noch im gleichen Jahr in Wittenberg der erste Evangelische Kirchentag statt. Hier gelang dem Theologen Johann Hinrich Wichern (1808 – 1881) ein fulminanter Auftritt, indem er das Programm einer „inneren" Mission entwarf. Jene aufrüttelnde Stegreifrede am 22. September 1848 führte schließlich zur Gründung des „Centralausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche". In der Folgezeit entstanden in allen Kirchenregionen „Vereine für Innere Mission" – schon 1850 auch in Frankfurt am Main.

Freilich blieb die Innere Mission lange konservativ. „Man sah die Armen, die Behinderten nicht als gleichwertigen Menschen", erklärt der Kirchenhistoriker Jürgen Telschow, „sondern als einen, dem die Hilfe übergestülpt wird, ja, und von dem aber auch erwartet wird, dass er sich dann fromm verhält." Zwar nahm Wichern die Not und Verelendung seiner Zeit besser

als die meisten seiner Mitgefährten wahr, doch der Sozialreformer sah die Ursachen der Missstände fast ausschließlich in den Einflüssen des Liberalismus und der Demokratie- und Arbeiterbewegung. Die Not entstünde also nicht so sehr als Folge der gesellschaftlichen Umwälzungen jener turbulenten Ära, sondern in erster Linie als Mangel an persönlichem Glauben und einer gottgefälligen Lebensführung.

Zusammen mit anderen Gruppen und Vereinen bemühte sich die Innere Mission im 19. Jahrhundert um eine Professionalisierung der diakonisch-sozialen Arbeit, etwa in der Kinder- und Jugendhilfe, Krankenpflege, Behindertenhilfe und Gefangenenfürsorge. Dabei nahm sie eine Vorreiterfunktion ein – noch lange bevor der Staat oder die Gesellschaft hier stärker Verantwortung übernahmen.

Johann Hinrich Wichern gilt zwar nicht als der Erfinder der Diakonie; es ist jedoch sein Verdienst, dass Kirche und Staat ihre Verpflichtung zum diakonischen Handeln erkannt haben. Ferner ist es Wichern gelungen, bürgerschaftlichem Engagement in christlichen Gemeinden und in konfessionslosen sozialen Initiativen den Weg zu bahnen. Die Arbeit freier Wohlfahrtsverbände ist wichtig für eine Demokratie. Sie zeigt, dass Gestaltungschancen als „zivilgesellschaftliche Herausforderung" angenommen werden.

+++

175 Jahre nach der Geburtsstunde der Demokratie und dem Beginn der organisierten Diakonie gilt es darüber nachzudenken, welche Rolle der christliche Glaube bzw. die Religion heute bei beiden spielen soll. „Demokratie braucht Religion" – so der Titel des SPIEGEL-Bestsellers des Soziologen Hartmut Rosa, der eine Sehnsucht vieler Menschen nach Resonanzerfahrung erkennt. „Am Grund meiner Existenz", meint Rosa, „liegt nicht das schweigende, kalte, feindliche oder gleichgültige Universum, sondern eine Antwortbeziehung". Dazu erläutert der Frankfurter Pfarrer Uwe Hahner: „Wir alle in Kirche und Gesellschaft brauchen diese `Resonanzerfahrung', diese `Antwortbeziehung', wie Rosa sie nennt, diese Anstöße von außen und innen, die unseren oft geschlossenen Systemen heilsame Impulse zur Veränderung geben. Wir brauchen Gottes Geist und sollten uns für ihn öffnen – jeden Tag neu."

Aber auch andersrum gilt: „Nicht nur Demokratie braucht Religion, auch Religion braucht Demokratie", fügt Hahner hinzu, um „von außen auf blinde Flecken, Gewohnheiten und ungerechte Strukturen" aufmerksam zu machen und sie möglichst zu korrigieren. Im lateinischen Spruch vox populi, vox dei begegnen sich Demokratie und Gottvertrauen: Aus der Stimme des Volkes spricht die Stimme Gottes.

Für Johann Hinrich Wichern stellten christliche Verkündigung und soziales Engagement eine Einheit dar. Auch wenn man es heute vielleicht anders formulieren würde, hat der Aufruf Wicherns zur praktischen Nächstenliebe in seiner denkwürdigen Rede auf dem Kirchentag vor 175 Jahren nichts an Aktualität verloren: „Die Liebe gehört mir wie der Glaube. Wie der ganze Christus im lebendigen Gottesworte sich offenbart, so muss er auch in den Gottestaten sich bezeugen."

Mehr zum starken Team von Demokratie und Diakonie gab es im Rahmen des aktuellen Pilgerangebots der Inneren Mission Frankfurt. Unter der Überschrift „Die Wiege der Demokratie – ein Sinnesrundgang" luden wir ein zu einem Besuch in die geschichtsträchtige Paulskirche mit Besuch der Dauerausstellung und informativer Führung in Deutsch und Englisch.

Das gesamte Pilgerprogramm für Mitarbeitende, Freundinnen und Freunde der Inneren Mission und alle Interessierten hier:

www.innere-mission-ffm.de/angebote/pilgern/

Seit der Gründung lebt die Innere Mission Frankfurt auch vom Engagement, der Expertise und den sozialen Netzwerken ihrer Mitglieder. Den acht „Neuen", die wir in den zurückliegenden Monaten gewinnen konnten, sagen wir: **Herzlich willkommen!**

„Für die Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen ist mir wichtig. Als Christin möchte ich mich auch christlich engagieren. Die Innere Mission ist für mich dafür der richtige Ort!"

Miriam Haberer-Zeleke
Diplom-Erziehungswissenschaftlerin, Landesbeauftragte für Kinder- und Jugendrechte

„Soziales Engagement halte ich für eine Bürgerpflicht und finde es daher schön, mich bei der Inneren Mission einbringen zu können."

Ulla Hucke
Kundenberaterin Vermögensverwaltung

„Ich engagiere mich, weil ich mich als Frankfurter gerne für die Menschen vor Ort und den sozialen Zusammenhalt einsetzen möchte. Ich bin gespannt auf viele Begegnungen und Erfahrungen."

Joachim Sylla
Pfarrer

„Ich bin Mitglied bei der Inneren Mission, weil für uns beide der Mensch im Mittelpunkt steht."

Anne Rückschloß
Geschäftsbereichsleiterin Organisation, VGF

„Ich bin Mitglied bei der Inneren Mission, weil ich in meinem Leben gelernt habe, dass man sich für seine Mitmenschen einsetzt – das gehört sich so!"

Hanna-Lena Neuser
Politikwissenschaftlerin, Direktorin der Evangelischen Akademie Frankfurt

„Ich freue mich, meine Erfahrungen als Unternehmer in die Innere Mission einzubringen; gerade im Kontext sich stark wandelnder zukünftiger Anforderungen. Ich bin gespannt auf die gemeinsame Arbeit."

Heiko Kiefer
Diplom-Betriebswirt

„Meine Expertise möchte ich einbringen, um einen sozialen Beitrag in der wichtigen Branche Pflege, Unterstützung und Betreuung zu leisten. Ich freue mich auf neue Perspektiven!"

Stefanie Kiefer
Psychologin (M.Sc.)

„Ich bin gespannt auf viele interessante Begegnungen und Gespräche mit dem Team und anderen Mitgliedern der Inneren Mission Frankfurt."

Markus Schmid
Geschäftsführer Evangelische Akademie Frankfurt

Jahresabschluss 2022

Bilanz

in €

Aktiva	Immaterielle Vermögensgegenstände	95.011
	Sachanlagen	49.606.506
	Finanzanlagen	5.813.968
	Vorräte	146.598
	Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	4.383.878
	Wertpapiere des Umlaufvermögens	1.946
	Flüssige Mittel	15.791.571
	Rechnungsabgrenzungsposten	8.908
	Bilanzsumme Aktiva	**75.848.387**
		€
Passiva	Eigenkapital	47.583.343
	Sonderposten	12.675.079
	Rückstellungen	3.577.660
	Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	6.823.440
	Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	1.208.394
	Übrige Verbindlichkeiten	3.980.470
	Rechnungsabgrenzungsposten	0
	Bilanzsumme Passiva	**75.848.387**

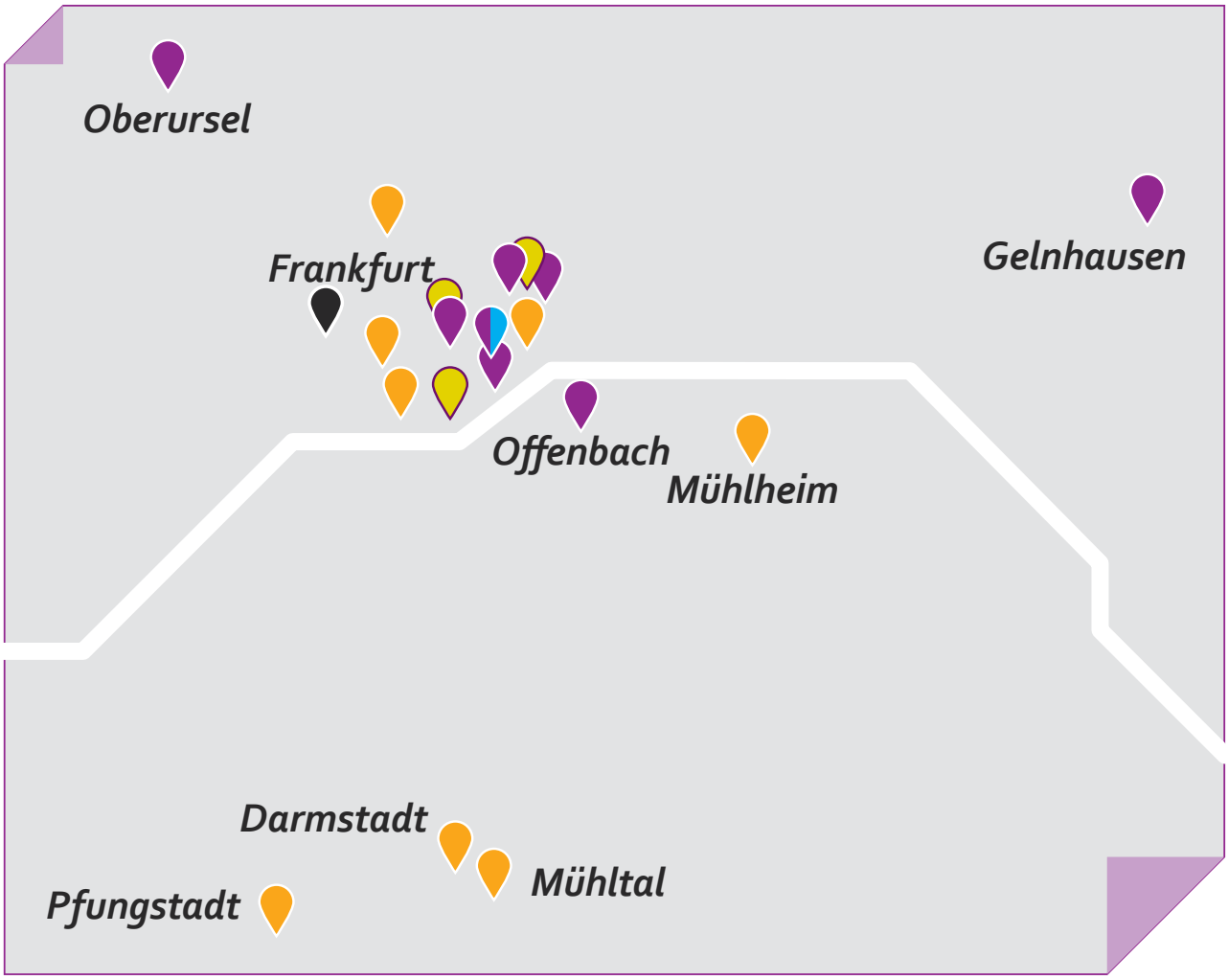
Gewinn- und Verlustrechnung

in €

Erträge	Umsatzerlöse	54.294.757
	Erträge aus der Auflösung von Sonderposten	670.295
	Sonstige betriebliche Erträge	864.283
	Zinsen und Erträge aus Wertpapieren	553
	Summe Erträge	**55.829.889**
Aufwendungen	Materialaufwand	11.294.633
	Personalaufwand	35.406.140
	Abschreibungen	3.120.022
	Sonstige betriebliche Aufwendungen	4.946.244
	Zinsaufwand	185.390
	Steuern vom Ertrag	33.332
	Sonstige Steuern	19.896
	Ergebnisanteil anderer Gesellschafter	30.183
	Summe Aufwendungen	**55.035.839**
Jahresüberschuss / -fehlbetrag		**794.050**

Einrichtungen der Inneren Mission Frankfurt:

Standortkarte



Geschäftsstelle
Innere Mission Frankfurt,
Stiftung Westend,
Wittenberger Hof GmbH,
Verein Heimat

Altenhilfe-Einrichtungen
der Inneren Mission FFM,
Elisabeth-Maas-Haus
gGmbH,
KONTAKT gGmbH

Einrichtungen der
Stiftung Waldmühle,
Haus Burgwald gGmbH,
Howard-Philipps-Haus

Einrichtungen der
Inneren Mission – Kinder-
und Jugendhilfe gGmbH

Prostituiertenhilfe
TAMARA

Impressum

Der Jahresbericht der Inneren Mission Frankfurt erscheint einmal pro Jahr und wird kostenfrei abgegeben.
Redaktion: Clarissa Graz, Monika Hoffmann, Heike Krüger | Gestaltung: Heike Krüger
Herausgeber: Evangelischer Verein für Innere Mission, Ludolfusstraße 2 – 4, 60487 Frankfurt am Main,
www.innere-mission-ffm.de | Titelfoto: Lutherweg in Hessen e.V.
Die Angaben zu den Informationspflichten nach §17 DSG-EKD finden Sie unter www.innere-mission-ffm.de/datenschutz/disp/. Wenn Sie den Jahresbericht der Inneren Mission Frankfurt nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns das bitte schriftlich über info@innere-mission-ffm.de oder postalisch mit.